Der Volksfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Bestellungen, Briefe und Geldsendungen sind an den Herausgeber, Gustav Ewald, Lodz, Roswadowskastr. 17, zu richten.

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mark einschließlich der Postgebühr.

Anzeigenpreis: 70 Pf. die dreigespaltene Kleinzeile.

Nr. 47 | Sonntag, den 23. November 1919 | 1. Jahrgang

Dein Winter kommt.

Die Blüte sinkt, das Laub, es fällt,
Und kahl und schmucklos steht die Welt!
Die Sonne blinkt durch Nebelflor
Nur, halb erblindet, trüb hervor;
Sie mahnt mit ihrem matten Strahl
Zu Kerzen in dem Totensaal.
Dein Winter kommt, eh' du's gedacht,
Hab' darauf acht.

Fort ist der muntern Vögel Schar,
Es steht der Wald der Lieder bar;
Kein Falter schwirrt, kein Bienlein summt
Und jeder frohe Laut verstummt;
Doch stiller noch wird einst dein Mund,
Der jetzt noch lacht, rot und gesund,
Zur letzten Stund'!

Es sinkt der Schnee aufs weiße Land,
Ein weißes, wallendes Gewand:
Er deckt das letzte Leben zu
Und alles schläft in Todesruh'.
So harrt auch dein das letzte Kleid
Und Tod — Gericht und Ewigkeit.
Bist du bereit?

E. M.

Unsere große Hoffnung.

Und werden also bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thess. 4, 13—18.

Die Blätter, welche im Sommer lustig grünten und sich vom leise singenden Sommerwinde wiegen ließen, sind rasch groß geworden, alt geworden, sterben gegangen. Zwar, wo ein Baum noch seine Blätter hat, da haben sie schöne Farben angenommen; aber wir wissen, das ist alles Schmuck für den Sarg. Das ist alles Totenparade.

Das Gras auf dem Felde und die junge Saat zieht sich bange zurück. In den Bäumen fällt der Saft nach unten, daß ihn der Frost nicht treffe. Es ist alles im Sterben, das meiste schon tot. Von Nordost kommt schon der Winter, der alte Mann. Er beugt sich über all das Sterben und legt ihm das weiße Laken übers stille Gesicht. Nun ist alles tot, alles aus.

Nein . . . inwendig in den Stämmen der Bäume schläft leises Leben. In den feinen Wurzeln des Grashalms und des Weizens dehnt es sich warm und weich. Das Samenkorn von allerlei Kraut und Unkraut lacht leise. So sehr auch der kalte Nordost das kleine Leben frieren und zittern macht; es liegt unter dem weißen Schnee tausendfache, fröhliche Hoffnung.

Die Natur geht zu Grabe. Wer feine Ohren und Augen hat, den macht die sterbende Natur ernst. Wenn der nachdenkliche Mensch die Blätter fallen sieht, und wenn er die Stoppeln sieht und die frisch gepflügte Erde, so sagt er sich: „Nach Frühling und Sommer, der an Sonne reich war oder arm, nach dem Herbst, der an Ernte reich war oder arm, kommt auch für mich der stille Winter. Und über manchen meiner Brüder kamen die Hagelschoßen, als es noch mitten im Sommer war. Und bald ist dies ganze Geschlecht, das nun in Aehren steht, das an den Schläfen schon weiß wird, Stoppelfeld geworden, und das Land wird gepflügt, daß das Tote unter die Erde komme, und ein neu Geschlecht aufblühe im Land. Dann sind wir dahin. Alles ist tot. Alles ist aus."

Nein . . . inwendig im Herzen, in Aller Herzen bangt und klopft und lacht: lebendige Hoffnung.

Freilich aus der Natur können wir uns diese Hoffnung nicht holen. Wer die Auferstehung beweisen will mit dem Aufstehn des Weizenkorns, das im Winter still und wie tot war, der redet oberflächlich. Die Natur pflanzt nur die Geschlechter fort, auch unser Geschlecht; aber die einzelnen Wesen läßt sie untergehn. Sie läßt auch uns untergehn, soweit wir der Natur angehören. Aber wir sind nicht allein Natur. Lebt nicht in uns etwas, das anderer Art ist als unser Arm und die Haare auf dem Haupt? Weißt du nicht, daß man nur im Märchen den Tieren Vernunft, Glauben, Liebe und Hoffnung gibt? Wir aber tragen diese wunderbaren und märchenhaften Dinge in Wirklichkeit bei uns, wie Gaben aus eines großen Königs Schatz. Etwas von uns ist hier fremd, voll Unruh und Heimweh. Etwas von uns muß wohl noch wandern, weit weg, in ein ander Land.

Meine Christen . . . für uns Erdenwanderer, die wir immer in der Totenallee gehn, die wir gerade vor uns unser Grab liegen sehn, und für die unter uns, welche eins von ihren Angehörigen in jenem unbekannten Lande wissen, und für die, welche etwa in dieser Stunde ringsum in der Welt — es sind viele Tausende — auf dem letzten Lager liegen: für uns alle gibt es kein Wort, das uns fröhlicher machen könnte, als diese Aussicht, die Paulus wie eine hohe, lichterfüllte Tür vor uns öffnet: „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit".

Die Blätter sind beim Welken und Fallen. Die Menschen gehen ins Grab Die Blätter mögen trauern; und die Menschen, die nicht an Christus glauben, mögen weinen, wenn sie welken. Denen aber, die den Heiland lieb haben, sagt der Apostel: „daß ihr nicht trauert wie die andern, die keine Hoffnung haben!" So trösten wir uns denn mit diesen Worten. Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

G. F.

Dem Idealismus freie Bahn.

Von Robert Klatt.

Das unselige, blutige Völkerringen und Völkermorden, — man kann es in seinen schrecklichen, uns allen täglich fühlbaren Folgen nur als Wirkung des krankhaften Einstellens aller Volkskräften in den sogenannten Wirtschaftskampf der Vorkriegszeit und damit als Wirkung der Vermaterialisierung der breitesten Volksmassen in seiner ganzen Tiefe begreifen. Das materielle, gesellschaftliche Leben nahm damals einen nie geahnten Aufschwung, das geistige Leben aber, das Leben aus Gott und in Gott, die Weihe, blieben zurück. Man erzeugte eine Scheinkultur, man betrieb einseitig die Ausbildung der Seelenfähigkeiten, und die Wissenschaften pflegte man nur insofern, als sie den Menschen befähigen, die freien Naturkräfte für seine Ziele dienstbar zu machen. Wenn man das Wort „Völkerfamilie" auf das Zusammenleben der Volkseinheit in der Zeit vor dem Kriege anwenden wollte, so muß das fast wie bittere Ironie klingen und das ganz besonders heute, da die Masken zerrissen im Staube liegen, da sich jedes Volk in seiner wirklichen Größe und grauenvollen Nacktheit zeigt. Wie verstockte, haßerfüllte, neidische Wildlinge lauerten sie mit finsterem Argwohn im Hinterhalt, um dann plötzlich aufeinander herzufallen wie die Raubtiere.

Man hat schon so viel über die Schuld am Weltkriege gesprochen und geschrieben und es sind dabei die widersprechendsten Ansichten und Meinungen laut geworden. Wer hat den Weltenbrand angefacht. Nicht dieser oder jener, sondern der Materialismus der ganzen Welt, die Materialisten aller Völker sind es, die das Feuer geschürt haben, bis es zum Ausbruch kam und die Flammen zum Himmel aufloderten. Das ist, beim Lichte besehen, des Pudels eigenster Kern. In dieser furchtbar ernsten Stunde, da man an dem Aufbau einer neuen Weltordnung arbeitet, erheben wir scharfe Anklage gegen die brutale Behandlung Einzelner, gleichviel, wer sie auch seien, zu welcher Nation sie gehören mögen. Die Schuld ist eine gemeinsame, alle Völker der Erde umfassende, und wenn auch auf einige Wenige mehr Schatten fallen sollte, so muß man dennoch bedenken, daß diese nur ein Glied in einer langen Kette, eine Stufe in einer langen Entwicklungsreihe darstellen und daß man deshalb die Sünden der gesamten Menschheit nicht eigenmächtig an ihnen rächen kann, ohne sich vor dem Urteil der Geschichte bloßzustellen.

Man sollte lieber mit ganzer Seele darauf bedacht sein, den Materialismus mit Stumpf und Stiel auszurotten und dem Idealismus freie Bahn zu schaffen! Sollen die Pläne zur Weltbeglückung, von denen man so oft während des letzten Jahres der Weltbegebenheiten den Mund voll nahm und die man von maßgebender höchster Stelle der kriegsmatten Menschheit predigte, wirklich einen Funken von Wahrheit enthalten, dann muß aus der neuen, aufzubauenden Weltordnung jeglicher Materialismus und alle Willkürherrschaft ausgeschaltet werden. Die Erde ist groß genug, um allen arbeitenden und schaffenden Menschen ein ersprießliches Dasein zu gewähren, ohne daß sie sich gegenseitig zerfleischen und auffressen müßten. Das Schlagwort vom „Kampf ums Dasein" ist ein großer Unsinn und eine grobe Ungerechtigkeit, das nur von rücksichtslosen Raubtiermenschen, die ihr eigenes Ich zum Gott ihres Lebens machen, im Munde geführt werden kann! In der neuen Zeit darf dieses Schlagwort keine Berechtigung finden.

Dem Idealismus freie Bahn! Wir zweifeln nicht, daß es unter allen Völkern der Erde noch Idealisten gibt, die den Krieg als schrecklichste Verirrung des Menschengeschlechts, als Völkerwahnsinn verdammen und das Sehnen der gestraften Menschenherzen nach einem wirklichen dauernden Frieden — nicht nach einem Scheinfrieden! — gern stillen möchten. Die Amerikaner haben ihren Emerson und Ralph Waldo Trine, die Engländer ihren Thomas Carlyle und John Ruskin, wir Deutsche haben unseren Schiller, Fichte und Kant als die Vertreter des Idealismus, deren Lehren gewiß noch heute im Stillen fortwirken. Zu diesen Meistern der Menschheit laßt uns gehen und aus ihren Werken Licht und Kraft schöpfen! Die breiten Massen aber, die blind und taub in den grauen Alltag hineinleben und die nichts von dem goldenen Ueberfluß der Welt ahnen, laßt uns aufrütteln, damit alle zum Lichte erwachen und ein ureigenstes Dasein voll Sonne und Freiheit führen! Auf, bahnt der Freiheit, dem Idealismus eine Gasse! Hinweg mit allem, was uns den Weg zum Lichte versperren will.

Wir Deutsche in Polen haben jetzt einen schweren Stand. Nicht genug, daß wir eben soviel von all dem unsäglichen Kriegselend getragen haben wie unsere polnischen Mitbürger und uns aufrichtig nach besseren Zuständen sehnen, sondern darüber hinaus müssen wir uns auf Schritt und Tritt Schimpfwörter gefallen lassen nur weil wir Deutsche sind. Ist das der Dank für die wiedererrungene Freiheit, die mehr als 100 Jahre von den Polen herbeigesehnt wurde, daß man allen Groll gegen die fremden Bedrücker nun an uns kühlt?

Dem Idealismus freie Bahn! Damit ist noch nicht gesagt, als ob wir uns anmaßen wollten, wir wären besser als andere. Aber daß man allem Gesunden, allem Werdenden und Wachsenden, das in unserer Mitte keimt und grünt, sich entwickeln lasse, das ist es, was wir im Angesichte der ganzen Menschheit ein heiliges Recht zu fordern haben. Selbstverständlich müssen und wollen wir jetzt schon aus freiem Antrieb alles tun, was Zeit und Verhältnisse gestatten. Vor allem gilt es, daß wir schon jetzt allem Krankhaften, Schädlichen an den Leib gehen, von wo es uns auch entgegentreten möge, und dagegen alles gesunde Wachstum pflegen und hegen, damit es einer reichen Ernte in den kommenden Tagen entgegenreife! Das zu tun, verbietet keine humane Regierung. Es müssen namentlich die Werke unserer größten und besten Dichter in die weitesten Schichten unserer Bevölkerung hineingetragen werden. Vielleicht fragt jemand von euch: Werden sich unsere Volksgenossen für Klopstock, Schiller, Goethe usw. begeistern lassen, deren Namen sie vielleicht noch nie im Leben gehört haben? Unsere Volksgenossen, die noch obendrein so lau und schwerfällig sind, daß es ihnen auch nicht im Traume einfällt, ein gutes, gediegenes Buch in die Hand zu nehmen, um daraus Nahrung für die hungernde Seele zu schöpfen? Ich antworte: mit einem überzeugten, siegesbewußten Ja! Man gebe nur mit heißer Liebe ans Werk und lasse sich nicht sogleich entmutigen, wenn zuerst alles Tun umsonst scheint. Tief immer glimmt in jedem Menschen ein heiliger Gottesfunken und wartet auf ein erlösendes, befreiendes Wort, um herauszubrechen in hellen Gluten. Freilich muß man etwas von der Gabe eines Propheten in sich haben, um auch im heruntergekommensten, verstockesten Menschen den Keim des Guten aufzuspüren und zum Lichte zu erwecken. Aber glaubt auch nicht, daß es immer große Ursachen sein müssen, die große Wirkungen hervorbringen. Dann schließlich ist auch beim Werke der Volkserziehung „alles an Gottes Segen" gelegen, und wo Gott das Gedeihen gibt, da kann auch die kleinste, geringste Arbeit Wunder schaffen und zum Segen für viele werden.

Darum erwache, heilige Schar der Idealisten, erwache! Nur das eine bitte ich euch noch: Bleibt nicht bei uferlosen Plänen und Hoffnungen, sondern werdet in eurem Wollen und Handeln von Tag zu Tag bestimmter und gewisser! Laßt euren Willen zur Tat werden und baut selbst eurem Idealismus einen Weg ins wirkliche, reale Leben hinein, damit er es bis auf den Grund durchgeistige und belebe! Einen praktischen Idealismus fordere ich von euch, einen Idealismus, der fortschreitet von Licht zu Licht und der sich aber auch nach außen fortlaufend in Männertaten offenbart!

Dem Idealismus freie Bahn!

Wie festgestellt wurde, ist das unregelmäßige und verspätete Eintreffen des „Volksfreunds" auf die Nichtangabe der Poststellen zurückzuführen. Wir bitten daher unsere werten Leser um Angabe der zuständigen Poststellen.

Gleichzeitig bitten wir um Einsendung des Bezugsgeldes für das laufende Vierteljahr und der noch rückständigen Beträge.

Der Herausgeber.

Joachim Lelewel.

Von Karl Grams, Sompolno.

Während man in unseren Tagen viel von Toleranz und Gleichberechtigung spricht und auch vorgibt, nach diesen edlen Grundsätzen zu handeln, erleben die Deutschen in Polen täglich neue Zurücksetzung und Enttäuschung. Die Deutschen werden im Lande als Schädlinge und Schmarotzer angesehen und ihnen aus diesem Grunde Schimpfnamen beigelegt und Beleidigungen aller Art bleiben ihnen nicht erspart. Das Schmerzlichste dabei ist wohl, daß sogar unsere Stammesgenossen aus irgend welchen selbstsüchtigen Beweggründen unser Volkstum verleumden und verraten. Viele Lehrer und Pastoren — jeder von uns müßte ihre Namen kennen, — also diejenigen, die unsere Führer und Berater sein sollten, helfen mit, den Deutschen dieses Landes ein Grab zu graben. Wahrlich dies täte kein Franzose, kein Engländer, kein Tschecke und kein Pole, die an ihrem Volkstum mit bewunderungswürdiger Treue hängen. Und wenn über uns geschimpft wird, wenn uns bösw illig zugerufen wird: „do Berlina!", dann stehen wir mut- und trostlos da, und glauben am Ende, sie müssen wohl Recht haben, denn wir sind ja Fremdlinge im Lande.

Und doch! Schaut euch in der Geschichte Polens um! Von den ersten Anfängen bis auf unsere Tage, sind die Verdienste großer Deutscher mit goldenen Lettern in ihr eingetragen. Auf allen Gebieten: der Landwirtschaft, der Industrie, Literatur und Philosophie, Musik, Malerei und Baukunst, waren Deutsche tätig und ihre Namen leuchten, wie die Sterne der Milchstraße am Himmelszelt. Sie werden nie erlöschen, wie man auch von Schand und Schuld der Deutschen reden wird! In allen Zweigen des kulturellen Lebens hat Polen den Deutschen recht viel zu verdanken. Es ist unmöglich im Rahmen eines Aufsatzes all die Verdienste aufzuzählen. Ich will mich daher hier auf einige Namen berühmter polnischen Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber beschränken, in deren Mittelpunkt Joachim Lelewel steht, und zeigen, wie sie sich dem Wahlvaterlande verdient gemacht haben. Die Beschäftigung mit diesen und den vielen hunderten anderer großen Männer Polens deutscher Abstammung wird uns innerlich stärken, uns mit Stolz erfüllen und den Schwachen Kraft und Mut im Kampfe verleihn. —

In der Zahl der hervorragenden polnischen Chronisten, Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher befinden sich auch Männer, die der polnischen Nation nicht angehörten. Der älteste Geschichtsschreiber Polens ist der aus dem Frankenlande stammende Martin Gallus, der seinem neuen Vaterlande, in dem er das Brot nicht umsonst essen wollte, wie er sich selber ausdrückte, eine Chronik schrieb, worin er halb in Prosa, halb in Versen von den ältesten Taten der Polanen erzählt und ausführlich die Zeiten Wladislaw des Schiefmunds beschreibt. Seine Chronik wird von den polnischen Geschichtsforschern als ein großer Schatz und ein zuverlässiger, glaubwürdiger Quell zur Urgeschichte Polens gewertet.

3) Die Schulgemeinde der Stadt Ozorkow, Kreis Lenczyca, beklagt sich über die Ausschaltung der deutschen Unterrichtssprache aus ihrer Schule, die von 106 Kindern besucht wird; gleichzeitig wird Widerspruch gegen das ungesetzmäßige Beurteilen der eingereichten Deklarationen erhoben.

4) Die Schulgemeinde der Dörfer Augustopol, Rozempol, Marjopol und des Städtchens Dombrowica beklagt sich über die Schließung der deutschen Schule und des Bethauses so wie auch über das willkürliche Besitzergreifen durch die Gemeindebehörden von 1½ Morgen Schulland; von 47 eingereichten Deklarationen wurden seltsamerweise nur 18 als gültig erklärt.

5) Die Schulgemeinde Ocięte, Gem. Sadowno, Kreis Wengrow, wird über die Schließung der deutschen Schule, die schon 70 Jahre besteht und von 42 Kindern besucht wird, klagbar.

6) Die Schulgemeinde Dąbrowo, Gem. Slawoszek, Kr. Konin, wird wegen Schließung der deutschen Schule und des Betsaals vorstellig, obwohl die Schule bereits 147 Jahre besteht und gegenwärtig von 45 Kindern besucht wird.

7) Die Schulgemeinde Groß-Okup, Kreis Lask, erhebt Einspruch gegen das rücksichtslose Vorgehen des Schulinspektors, der mit Hilfe der Polizei von einem Teil des Schulhauses Besitz ergriff. Das Schulgebäude wurde im Jahre 1903 mit einem Kostenaufwande von 5000 Rubel erbaut. Die Schule wird von 60 deutschen Kindern besucht.

8) Die Schulgemeinde Synogać, Gem. Boguszyce, Kreis Nieszawa, wird wegen gewaltmäßigen Vorgehens des Gemeindevogts vorstellig. Die Wohnungseinrichtung des Lehrers wurden ohne weiteres auf die Straße geworfen, wobei es zu einer Schlägerei kam und einzelne Personen verhaftet wurden. Die Schule besuchen 45 Kinder. Die Deklarationen wurden seiner Zeit vorschriftsmäßig den Behörden eingereicht.

9) Bei der Schulgemeinde Zelow, Kr. Lask, handelt es sich um die deutsche Unterrichtssprache. In Zelow soll eine siebenstufige Volksschule eröffnet werden, die zu besuchen nur Kinder polnischer Eltern das Recht haben werden. Falls auch deutsche Kinder die neue Schule besuchen wollen, so müssen die Eltern auf den Unterricht in der deutschen Sprache in ihrer gegenwärtigen Schule verzichten. Die Schulgemeinde will nun vom Unterricht in der Muttersprache nicht lassen, entsprechend den von ihr im April d. J. eingereichten Deklarationen, und bittet die Geschäftsstelle in dieser Angelegenheit im Ministerium vorstellig zu werden.

10) Die Schulgemeinde Karolew, Gem. Nieborow, Kreis Lowicz, erhebt Einspruch gegen Schließung der deutschen Schule durch den Schulinspektor. Die entsprechenden Deklarationen wurden rechtzeitig den zuständigen Behörden eingereicht. Die Schule besuchen 40 Kinder.

11) Die Schulgemeinde Sladow, Gem. Tulowize, Kreis Sochaczew, beklagt sich über gewaltmäßiges Verdrängen der deutschen Schule aus dem eigenen Gebäude und bittet um Wiederherstellung des alten Rechtzustandes. Die Schule besuchen 80 Kinder.

12) Die evangelische Schule in Stanislau, Kolonie Kathiaia (Galizien), wird wegen Freigabe der durch die Militärbehörden belegten Schulräume vorstellig. Die Schule wird von etlichen hundert Kindern besucht.

Aus obigen Tatsachen, die im Zeitraume von etwa zwei Monaten bekannt geworden sind, können wir uns ungefähr, denn das eingelaufene Belastungsmaterial muß einer strengen, gerechten Prüfung unterzogen werden, ein Bild von der gegenwärtigen schweren Lage unserer deutschen Schulen in Kongreß-Polen machen. Erfreulich für den wahren Freund der deutschen Schule ist vor allem der Umstand, daß so viele Schulgemeinden klar und deutlich den Wert des Unterrichts in der lieben Muttersprache erkannt haben und fest auf diesem, ihnen heiligem Rechte bestehen. Auch als Zeichen des wachsenden Vertrauens zu den deutschen Sejmabgeordneten und deren Geschäftsstelle sind die aus allen Gegenden Polens einlaufenden Gesuche anzusehen. Die Gesuche sind ein klarer Beweis des erwachten Rechtsbewußtseins. Doch wird nicht so manche Schulgemeinde ihre gerechte Sache, das Beharren bei der deutschen Unterrichtssprache, schwachherzig aufgegeben haben? Wird es nicht oft an Männern gemangelt haben, die da tatkräftig und umsichtig hätten eingreifen müssen und sich ihre alten verbrieften Rechte nicht nehmen ließen? Es empfiehlt sich daher dringend, daß alle, die sich in ihren Rechten geschmälert fühlen, vornehmlich wo es sich um Schulangelegenheiten handelt, ja die Sache nicht gleichgültig hinzunehmen, sondern um Beistand und Aufklärung an die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten in Lodz heranzutreten. Auf daß es in späteren Zeiten nicht heiße: Deine oder meine Nachlässigkeit haben den Untergang der gerechten Sache verschuldet. „Nur nicht locker lassen," sagt der Volksmund.

A. B.

Geschäftsstelle der Deutschen Sejmabgeordneten

Lodz, Rozwadowska-Straße Nr. 17.

Sprechstunden von 10—1 Uhr nachm.

Wer ein Anliegen an die deutschen Sejmabgeordneten hat, wer Rat und Beistand in Fragen sucht, die das wirtschaftliche und politische Leben der Deutschen in Polen betreffen, wende sich vertrauensvoll an die Geschäftsstelle.

Das verschwundene Haus.

Von Eduard Jeltner, Lodz.

An der Weichsel stand ein Häuschen,
weiß und klein und unter Linden;
traulich blickt' es in die Runde,
Glück und Frieden wollt' es künden.

Doch davor stand, eng umfangen,
Mann und Weib mit feuchten Wangen;
er muß fort, die Fahne winkt,
und die Abschiedsstunde sinkt.

Und er zog wie viele Tausend.
Aus dem Häuschen wich der Frieden,
manche gramesschwere Stunde
quält' das arme Weib hienieden.

Betend rang sie oft die Hände,
daß er doch nach Hause fände,
unversehrt und ohne Leid,
nach der schreckensvollen Zeit.

Draußen tobten harte Kämpfe,
gegen Deutschland hieß es streiten;
und das Schicksal wollte einen
an der Weichsel vorbereiten,

wo das Häuschen stand, das kleine
unter Linden und alleine.
Zwar der Kampf ward minder wild,
vor uns aber welch ein Bild!

An der Schwelle, vor dem Häuschen,
liegt ein Krieger schwer im Blute,
schlägt die Augen auf und winselt
was von seinem Weib und Gute.

Und nachdem der Kampf sich legte
tritt die Frau, die angsterregte,
aus der Tür, doch ohne Scheu'n,
hilfeleistend will sie sein.

Um den Armen noch zu retten,
neigt sie flink und mild sich nieder,
doch es schwinden ihr die Sinne
und gelähmt sind ihre Glieder.

„Heinrich!" schrie sie auf vor Schrecken
der doch war nicht mehr zu wecken.
Krieger gruben drauf ein Grab,
dort sank Mann und Weib hinab.

Jenes Häuschen an der Weichsel —
niemand wird es wieder finden,
denn es steht nicht mehr so traulich
unterm Schatten seiner Linden,

seit sein Herr in schwerer Stunde
heldenhaft erlag der Wunde.
Zog für Rußland er auch aus,
deutsch war aber stets sein Haus.

Die Spende der amerikanischen Glaubensgenossen.

(Eingesandt).

In der letzten Nummer des „Volksfreund" las ich den Aufsatz über die Warschauer Pastorenkonferenz. Da fand ich am Schluße den Bericht des Herrn Generalsuperintendenten über die mehrere Millionen betragende Hilfeleistung der Lutheraner Amerikas. Es ist da gesagt, daß von dieser Spende u. a. eine private Mädchenschule in Warschau 100 Tausend, die Zeitschriften „Ewangelik" und „Unsere Kirche" auch 100 Tausend Mark erhalten sollen. Es ist mir nicht bekannt, ob und welche Bestimmungen die Amerikaner über die Verteilung der Gelder getroffen haben. Jedenfalls legten sie das Geld vertrauend in die Hände des Konsistoriums, das doch über alle Nöte der Lutheraner Polens genau unterrichtet sein muß. Und nun

Der zweite Chronist ist der gelehrte, aber oft kechtrabende und schwülstige Vincenz Kadlubek. In Kleinpolen geboren, scheint er doch kein Pole zu sein. Seine große Belesenheit und Kenntnis der klassischen und kirchlichen Literatur, seine eigenartige Weltanschauung und sein Gemüteleben, in denen man fast keine Spuren der kleinpolnischen Umgebung findet, endlich seine Sympatie für die deutschen Cistercienser (ein Mönchsorden) unter denen er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte, spricht dafür, daß er ein Deutschstämmiger war. Auch der Beiname Kadlubek, der später aufkam, weist darauf hin. August Bielowski, der Herausgeber der „Monumenta Poloniae historica" versucht ihn vom deutschen Gottlobonis abzuleiten, wonach er als Vincenz Sohn des Gottlob hieße.

Deutscher Herkunft ist unleugbar der dritte polnische Chronist, der sogenannte Fürst der polnischen Geschichtsschreibung, Marcin Kromer, geb. 1512 zu Biecz, einem Städtchen in Galizien, als Sohn eines dortigen Bürgers. Er studierte an der Krakauer Universität und im Auslande Theologie, wurde Sekretär des Prinzen Sigismund August, der ihn so lieb gewann, daß er ihn nach seiner Thronbesteigung mit vielen öffentlichen Geschäften betraute und ihm, um seine Beförderung zu höheren Stellen als Bischof und Diplomat zu ermöglichen, in den Adelsstand erhob. Auf Anregung des Monarchen schrieb er, gestützt auf die von ihm verwalteten königlichen Archive das historische Werk „De origine et rebus gestis Polonarum" (Vom Ursprung und die Kriegsangelegenheiten der Polen), welches die Geschichte Polens von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1506 behandelt. In anderen im Auslande sehr verbreiteten Schriften schilderte er (und der versammelte Reichstag dankte ihm dies feierlich) Land und Leute, Verfassung und Sitten in Polen. In diesen Schriften zeichnet er sich durch größere Kritik, angenehme Schreibweise und besseres Latein als die früheren Chronisten aus, und weiß besonders die politischen Beziehungen Polens zu den Nachbarstaaten besser als jene darzulegen.

Ein Zeitgenosse Kromers ist Decius Jost (Ludwig Dietz), Sekretär und Geschichtsschreiber des Königs Sigismund, auch Verwalter der Salzwerke von Wieliczka und oberster Münzmeister des Königs, der die Geschichte Polens in eingehender Weise bis zum Jahre 1535 schrieb, und Reinhard Heidenstein (1556—1620), der von einer deutschen Familie aus Pommern abstammt und Sekretär des Königs Stefan Batory war. Seine in lateinischer Sprache verfaßten Werke behandeln die Moskowitischen Kriege des Königs und die polnischen Angelegenheiten, letztere sehr ausführlich in 12 Bänden, vom Tode des Königs Sigismund August ab bis zum Jahre 1602. Er schrieb auch die Lebensgeschichte des Kanzlers Jon Zamojski und ein Werk „Von der Würde und den Pflichten eines Kanzlers". Diese Schriften las und druckte das Ausland viel eifriger, als Polen selbst.

Während die alten Chronisten zum Teil nur die fabelhaften Stammessagen aufzeichneten, war es einem späteren Geschlecht vorbehalten die Glaubwürdigkeit dieser Geschichtsschreibung zu prüfen und mit kritischer Strenge in den überkommenen Chroniken, Tagebüchern und Ueberlieferungen das Wahre vom Fantastischen zu scheiden. Schon Kromer ersetzt die allgemein gebräuchliche Anknüpfung der polnischen Geschichte an die Sintflut und den Turmbau zu Babel durch eine klare und verständige Ablehnung aller Fabeln und Hirngespinste. Aber erst der neueren Zeit gelang es vollständig, den Weg der Wahrheit in dem durchwühlten und wirren Dickicht des geschichtlichen Stoffes zu finden.

Fortsetzung folgt.

Goethe-Abend.

(Stattgefunden am 29. Oktober im Konzerthause zu Lodz.)

„Goethe! Welch eine Welt von Empfindungen weckt nicht dieses Wort!" So rief der junge Mann vom Podium begeistert in den Saal hinein, seine einleitenden Worte beginnend. Und das erschienene Publikum horchte auf, mit aufgerüttelten Mienen lauschte man den Dingen, die da gebracht werden sollen. Freilich mit einem reichlichen Teil angeborenem Vorbehalt, vielleicht gar mit entschiedenem Mißtrauen, denn noch weiß man es ganz genau, daß der Lodzer aus sich heraus nur äußerst selten etwas geschaffen hat, das den Weg nach höheren Bereichen einschlägt. Zumal in unseren Tagen, wo alles deutsche Wesen noch immer nicht erholt am Boden liegt, die tiefste Besorgnis bei allen denen erweckend, die nur Freude am Blühen und Jubeln jedweden Seins haben und zum Fortbestehen haben müssen.

Da ruft irgend jemand aus dem Volke: Goethe! Und ein Rütteln geht durch die geistig Erschlaffen, die gelähmten Glieder beginnen sich zu regen und man wird sich im Dunkeln bewußt, daß ein Ruf erscholl, daß es etwas gibt, woran sich der Mensch erquicken und stärken kann, daß es eine Kunst gibt, die der einzige Labetrunk für die nunmehr lang genug vernachlässigte Seele ist.

Von unserem Goethe wurde uns erzählt Herr Oberlehrer Ernst Bohl schenkte uns einen gut durchdachten Vortrag über „Goethe als Mensch". Wir lauschten begierig den Worten des Vortragenden. Er sagte uns so viel und in den Augen der Zuhörer konnte man lesen, das Verlangen nach mehr, mehr von dieser wohltuenden Kost für den Geist — Herr Schriftsteller Heinrich Zimmermann entwarf uns in begeisterter Weise ein fesselndes Bild über „Goethe als Dichter". Und mit dem Redner fühlten wir uns hinangezogen in die Regionen des Traumes, wo der gewaltige Olymmier in seiner feierlichen Würde einherwandelt und auch heute noch bereit und dazu angetan ist, seine unvergleichliche Wunderkraft der Weisheit in den Dienst für die Seelenbefreiung zu stellen. Ja, wir haben Ursache zu jubeln, daß Goethe, dieser Große unter den Größten, unser ist! Auch unser, die wir hier in einem andern Lande leben und doch nur kurzweg Deutsche sind, wie es die höhere Vorsehung gewollt. Er ist unser, aber er gehört auch allen andern, er ist das Eigentum der gesamten Menschheit, denn er steht mit seinem Geiste so unendlich erhaben über alles völkische und parteiliche Gehader.

Seine Lieder, die süßen, tiefempfundenen Lieder, auch davon bekamen wir zu hören. Frau Paula Thiele-Pfaff kam aus Posen herüber, um uns eine Auswahl dieser Lieder in den Vertonungen unserer besten Meister — Mozart, Mendelssohn und Schubert — mit vortrefflicher Stimme und Schulung vorzutragen. „Gretchen am Spinnrade", „Suleika", „Heidenröslein" — was für eine Welt von Empfindungen liegt nicht in diesen herrlichen Liedern! Wie lieblich klingt das herzige „Veilchen" und welches von allen, könnte den Abend wirkungsvoller zum Abschluß bringen, als des Wanderers Nachtgesang „Ueber allen Gipfeln ist Ruh!"

Frau Dr. Stenzel, begabt und anm[illegible] trug mit vollkommener Auffassung drei [illegible]den vor: „Der Sänger", „Klein Suse[illegible] und „Der Gott und die Bajadere". D[illegible] barkeit sprach aus den entzückten Augen [illegible] lauschenden Zuhörerschaft, man verla[illegible] offenbar noch mehr, aber alles muß mal [illegible] Ende nehmen und so gab man sich mit [illegible] Gebotenen zufrieden in dem Bewußt[illegible] einen wahrhaftig genußreichen Abend e[illegible] zu haben.

Der „Freien Bühne", eine seit [illegible]gen Wochen bestehende Liebhabergesellsch[illegible] gebührt aufrichtiger Dank für ihre Bemü[illegible]gen und Bestrebungen. Dank von der [illegible]samten selbstbewußten deutschen Gesellsc[illegible] nicht allein von Lodz, sondern ganz Pol[illegible] Denn in unsern Tagen des Verfalls ist [illegible] eine zehnfache Labe, was sie uns als E[illegible] für das verlorene Thalia-Theater geboten [illegible] Sie, die „Freie Bühne", will scheinbar [illegible] Grundstein zum kommenden Wiedererst[illegible] einer vollwertigen deutschen Bühne in [illegible] sein. Wir wünschen der strebenden Gru[illegible] den besten Erfolg. Wir wünschen der d[illegible]schen Gesellschaft baldige Erlösung aus [illegible] Fesseln der Ohnmacht. Und geht es [illegible] mühsam, allein es muß gehen und es [illegible] gehen. Ohne euer eigenes Ich werdet [illegible] Deutschen im Kampfe ums Dasein nicht st[illegible] halten. Darum auf, genug der Schlaff[illegible] verleugnet nicht euer Verlangen nach Go[illegible] eure Goethesehnsucht! Eine solche wohnt [illegible] euch unzweifelhaft, das hat man am ge[illegible]derten Goetheabend greifbar beobachten kön[illegible] Laßt nicht mehr trostlos auf euch mit [illegible] Errichtung eines eigenen Tempels warten, der gesprochenen Kunst verklärte Weisheit [illegible] Menschen Seele und Gemü. bejaht, heilt [illegible] verschönt! — e[illegible]

Wie steht es um unsere deutschen Schulen?

Für unsere deutschen Schulen in St[illegible] und Land waren die letzten Monate die [illegible] schwerer Prüfungen. Harte Kämpfe mu[illegible] vielerorts um ihr weiteres Fortbestehen [illegible] gefochten werden und noch sind diese Kä[illegible] nicht zu Ende. Da tauchen im Gemüte [illegible] eines jedweden völkisch bewußten Mitmen[illegible] die bangen Fragen auf: haben unsere S[illegible]len sehr gelitten, wo haben sie am me[illegible] Schaden genommen?

Durch die Güte der Geschäftsstelle [illegible] deutschen Sejmabgeordneten, die uns von [illegible] fast tagtäglich einlaufenden Bittgesuchen [illegible] Klagen in dieser Angelegenheit freundl[illegible] Mitteilung machte, ist es uns möglich, u[illegible]ren Lesern einen Einblick in die Schulzust[illegible] der jüngsten Vergangenheit in Kongreß-Po[illegible] zu geben.

Im Nachfolgenden bringen wir eine R[illegible] eingegangener Gesuche:

1) Die Schulgemeinde Xawerow, G[illegible] Sobutka, Kreis Lenczyca, beklagt sich über Einführung der polnischen U[illegible]terrichtssprache. Das neue Schul[illegible]bäude wurde ausschließlich auf Kosten [illegible] evangelischen Schulgemeinde erbaut. Die Sch[illegible] besuchen 56 Kinder.

2) In der Schulgemeinde Königsb[illegible] (Bukowiez), Gem. Brojze, Kreis Lodz, [illegible] demnächst die polnische Unterrichtssprache [illegible]geführt werden, auf Grund eines Protok[illegible] das einige Gemeindemitglieder in Unkenn[illegible] der wahren Sachlage unterzeichnet hab[illegible] Die Schulgemeinde beantragt die Außerkr[illegible]setzung des Protokolls und ersucht um Be[illegible]haltung der deutsche Unterrichtssprache.

Erstaunt, wie ich, werden auch die anderen Leser unseres Blattes über den Beschluß des Konsistoriums sein. Ist den Zeitungen die Unterstützung unbedingt nötig? Fehlt einem Blatt die nötige Leserzahl, die es unterhalten kann, dann ist es nicht lebensfähig. Augenscheinlich besitzen beide Blätter das Vertrauen der Evangelischen Polens nicht, da sie sich nicht selbst erhalten können. Ist ihr Bestehen so durchaus notwendig, daß man das der Armut und Not geschenkte Geld ihnen zur Verfügung stellt? Ich glaube nicht! Dadurch wird noch kein Mensch vom Hungertode gerettet, wenn man den Zeitschriften Hilfe leistet. Die private, wenig bekannte, Mädchenschule in Warschau dagegen ist nicht die einzige unterstützungsbedürftige Lehranstalt in Polen!

Erstaunt werden aber vor allem unsere Rückwanderer sein. Hat das Konsistorium die Not derselben vergessen? Ich weise nur auf die östlichen Gebiete — Lubliner Gouvernement — hin. Wer sich ein Bild von dem Elend und der Not, das dort unter den Rückwanderern herrscht, macht, und wer das Großstadtelend kennt, wird ganz entschieden gegen die Bestimmung des Konsistoriums auftreten. Ich will nicht sagen, daß für die Rückwanderer und Notleidenden nichts getan wurde und getan wird. Es kann aber nie und nimmer gutgeheißen werden, daß bei der Not und bei diesem erschreckenden Elend, das unter den Rückwanderern und in den großen Städten unseres Landes überall zu finden ist, Unterstützungen an nicht lebensfähige Zeitungen gezahlt werden.

Wenn die Lutheraner Amerikas hochherzig durch eine edle Spende ihren Glaubensgenossen in Polen Hilfe bringen wollten, so kann man sich doch nicht so ohne weiteres mit dem Beschluß des Konsistoriums aussöhnen, das Zeitungen und einer Schule Unterstützungen zuweist, wo doch überall größere Not und wichtigere Bedürfnisse vorhanden sind.

Hilfe muß vor allem dort geleistet werden, wo sie am meisten not tut!

Ein treuer Leser.

Wochenschau.

Inland. Die vorletzte Woche stand im Zeichen der politischen Rede des Ministerpräsidenten Paderewski, der alle Lebensfragen Polens ausführlich besprach. Der Staatspräsident gab zu, daß die wichtigste Frage des Augenblicks die Brotfrage sei. Hierbei sagte er: „Alle anderen an sich wichtigen Fragen stehen in zweiter Reihe. Gegenwärtig droht uns Kälte und Hunger. Die Kälte können wir nach Möglichkeit bekämpfen. Vor drei Wochen gab es noch im Kohlengebiet 136 000 Tonnen Kohle. Die Produktion steigt, die Stimmung unter den Arbeitern ist gut. Der Kampf der Regierung gegen den Hunger ohne die Unterstützung des Landtages ist unmöglich." Der Minister bittet nunmehr den Sejm, die Ausarbeitung eines Versorgungsgesetzes möglichst schnell in die Wege zu leiten. Als wichtigste Frage bezeichnet der Ministerpräsident die Agrarreform. Die Rede Paderewskis vermochte jedoch den Glauben an eine bessere Zukunft nicht sonderlich zu erwecken, obwohl man an der Aufrichtigkeit der Worte des Ministerpräsidenten nicht im geringsten zweifelte. Gegen die unterirdische Wühlarbeit der Spekulanten und Wucherer müßten auch nach Paderewskis Ansicht schonungslose Maßregelungen ergriffen werden. Zum Schluß sprach der Ministerpräsident von dem Verhältnis in Sejms zur Regierung: „Wenn die Regierung eine feste Mehrheit im Sejm findet, dann möge eine parlamentarische Kompromißregierung gebildet werden und ich werde das Steuer in andere Hände legen. Solange das nicht geschehen ist, muß das Verhältnis der Regierung zum Sejm klar und fest umgrenzt sein. Der Sejm ist die höchste gesetzgebende Stelle, er kann alles in der Regierung ändern, aber erst nach meinem Sturz. Die Regierung aber ist verantwortlich und muß mit Rücksicht auf die große Verantwortung eine wirkliche Vollzugsmacht haben. Ohne diese würde die Arbeit des Sejm unfruchtbar sein und alle Bemühungen der Regierung keinen Erfolg haben. Meine Person hat hier keine Bedeutung, spielt keine Rolle. Ich habe mich nicht zur Mitte gedrängt, ich habe keine Ehren verlangt und verlange sie auch jetzt nicht. Ich bin hierher gekommen, um für das Vaterland zu arbeiten (Beifall und Zurufe), viel zu arbeiten. Aber ich kann und will nur dann arbeiten, wenn die Regierung eine wirkliche Regierung ist (Beifall und Zurufe), wenn das Verlangen des Landes erfüllt wird, daß die polnische Regierung mannhaft, kühn und gerecht im hellen Glanz der Sonne ihr Werk tut (Beifall Zurufe: Das erwarten wir.) Das polnische Staatsgebäude steht hoch aufgerichtet da und muß von seiner Regierung erhalten werden" (Langanhaltender Beifall) — An der Dünafront kämpfen unsere Truppen trotz der dort herrschenden Kälte mit Tapferkeit und Erfolg. Die Zahl der Kriegsgefangenen und die Beute nimmt täglich zu. — Das Polnische Rote Kreuz hat mit dem Roten Kreuz der Sowjetrepublik ein Abkommen getroffen, kraft dessen alle Zivilgefangenen und Geiseln gegenseitig ausgetauscht werden. Die Gesamtzahl der Heimkehrenden dürfte 10000 betragen. Es wurde beschlossen, keine Geiseln mehr in Zukunft gefangen zu nehmen. Für die Heimkehrer wird ein Komitee gebildet werden — In Deutschland ist unter dem 24 Oktober 1919 eine neue Verordnung gegen die Kapitalflucht ergangen, die am 1. Dezember d. J., also am Schlusse dieses Monats, in Kraft tritt. Aus steuertechnischen Gründen wird durch diese Verordnung ein Depotzwang für deutsche Wertpapiere in Deutschland eingeführt. Dieses Ziel wird auf die Weise erreicht, daß in Zukunft Zins- oder Gewinnanteilscheine deutscher Wertpapiere nur von denjenigen Banken in Deutschland eingelöst, gutgeschrieben oder beliehen werden dürfen, bei denen sich die Wertpapiere selbst im Depot befinden. Die Banken haben dann später Depotverzeichnisse den Steuerbehörden einzureichen. Auf diese Weise will man einen genauen Ueberblick über die in Deutschland ansässigen Besitzer deutscher Wertpapiere gewinnen und deren Steuerkraft möglichst in vollem Umfange erfassen. Diese Verordnung verdient auch die Beachtung vieler Einwohner des polnischen Reiches, da auch hier eine große Anzahl von Besitzern deutscher Wertpapiere ansässig ist. Insbesondere befinden sich große Mengen deutscher Reichsanleihen im Inlande. Soweit Eigentümer deutscher Wertpapiere diese bei Banken in Deutschland in Depot gegeben haben, entsprechen sie ohne weiteres der neuen Verordnung und bekommen ihre Zinsen nach wie vor einfach ihrem Konto gutgeschrieben. — Der polnische Gesandte in Norwegen Czesław Peuszynski unterschrieb am 3. November mit der norwegischen Regierung ein Abkommen, demzufolge Norwegen Polen einen Kredit bis 28 Millionen norwegischer Kronen zur Deckung der Lieferung von 200 000 Tonnen Heringen eröffnet. Letztere sollen im Laufe von 3 Monaten geliefert werden. — Die „Deutsche Allg. Ztg." meldet aus dem Haag: „Daily Herald" erfährt aus Warschau, daß die polnische Regierung beabsichtige, alle kriegführenden Parteien Rußlands einzuladen, am 25 November die Feindseligkeiten einzustellen und nach Warschau Abgeordnete zu entsenden, um über den allgemeinen Friedensschluß zu beraten. Auch die Großmächte sollen aufgefordert werden, an dieser Konferenz teilzunehmen, die nach dem Vorschlag am 15 Dezember beginnen soll.

Deutschland. Feldmarschall Hindenburg, der zum Verhör durch den Untersuchungsausschuß des Reichstags von Hannover nach Berlin gekommen ist, wurde von der Berliner Studentenschaft und den rechtsstehenden Parteien mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Im Bahnhof war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Hindenburg begrüßte zunächst General Ludendorff und die anderen zum Empfang Erschienenen. Das Publikum brachte Hochrufe auf Hindenburg aus. Auch beim Verlassen des Bahnhofes wurden dem Feldmarschall stürmische Ovationen bereitet. Hindenburg schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und nahm den Vorbeimarsch der Truppen entgegen. Sodann begab er sich ins Hotel. Wie die Blätter melden, kam es nach der Abfahrt des Feldmarschalls zu Prügelszenen, weil einige Personen von „Massenschlächter" sprachen und Hochrufe auf die Internationale ausbrachten. Die Ordnung wurde von den Kommandantursoldaten wiederhergestellt. Der Vorfall bei der Ankunft Hindenburgs in Berlin wird in politischen Kreisen viel erörtert. Mit Verwunderung fragt man sich, welchen Anlaß die Regierung gehabt habe, Hindenburg, der selbst in Zivil gekommen war und anscheinend keinen Wert auf einen offiziellen Empfang gelegt hatte, eine Ehrenkompagnie auf dem Bahnhof beizustellen. Jetzt stellt sich heraus, daß weder die Regierung noch die vorgesetzten militärischen Stellen des Obersten Reinhardt das Ausrücken einer Ehrenkompagnie veranlaßt hatten. Ja man wußte nicht einmal von dieser Absicht des Obersten Reinhardt. Dieser hat daher aus eigenem Entschluß die Ehrenkompagnie auf den Bahnhof geschickt.

Der „Vorwärts" fordert die Entlassung des Obersten Reinhardt, der schon einmal die Regierung durch seine Haltung in Verlegenheit gebracht habe.

Die Mehrzahl der zur Regierung gehörenden deutschen Sozialisten, insbesondere Reichswehrminister Noske, rechnet mit der Gefahr der Reaktion aus dem Lager der Rechten nicht, Scheidemann hält jedoch diese Gefahr für größer als jede andere. Der „Vorwärts" billigt die Befürchtungen Scheidemanns, indem er auf die Kundgebungen hinweist, die anläßlich der Ankunft Hindenburgs in Berlin stattfanden. Zum Zeichen des Protestes veranstalteten Berliner Arbeiter am Sonntag vormittag 3 Versammlungen gegen die Bestrebungen der Alldeutschen. — Am letzten Mittwoch, dem Bußtag, feierten alle Eisenbahnen in Deutschland.

Deutschösterreich. In der Festversammlung in Wien anläßlich des Jahrestages der Ausrufung der Republik erklärte der sozialdemokratische Wiener Bürgermeister Neumann: „Wir hegen die unausrottbare Hoffnung, daß der Anschluß an Deutschland nicht für alle Zeiten verhindert werden wird." Der Bürgermeister entbot den durch den Vertrag von Saint Germain getrennten Brüdern die Grüße der Versammlung.

Rußland. Die Räterregierung will mit Lettland, Litauen und Estland Frieden schließen. In letzter Zeit tauchten Nachrichten auf.

ob England mit der Räteregierung Frieden schließen wollte. Lloyd George erklärte im Unterhause, daß er die Politik der Regierung gegenüber Sowjetrußland nicht zu ändern gedenke und betonte mit Nachdruck, daß niemand von seiner Seite zur Führung von Verhandlungen mit der Räteregierung bevollmächtigt war. Des weiteren gab Lloyd George die große Niederlage Kolischa's zu, es sei aber nicht wahr, daß letzterer Omsk verlassen haben soll. England hat den antibolschewistischen Regierungen bisher 100 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. Der Bürgerkrieg in Rußland muß demnächst aus humanitären und wirtschaftlichen Gründen beendet werden. Die englische Regierung ist bereit, alle Schritte zur Wiedereinführung des Friedens in Rußland zu unternehmen. Die alliierten Mächte beabsichtigen die Einberufung einer internationalen Konferenz unter Teilnahme der Regierung Kolischaks und Denikins, um die russische Frage endlich zu regeln. Nach den letzten Nachrichten aus Nikolajew brach in der Umgegend von Borissoglebsk ein Bauernaufstand gegen die Rotgardisten aus. In verschiedenen Städten wurden die Arbeiter aufständig, und schließlich vom Stab der 17. Roten Division unterstützt. Gleichzeitig brach eine ernste Revolutionsbewegung in den Gouvernements Kursk, Sierpuchowsk und Moskau aus. Die Bolschewiken sind daher aus diesem Grunde genötigt, von der Front Regimenter zurückzuziehen, da die Aufständischen den Anschluß an die freiwillige Südarmee suchen. In Südrußland haben sich wieder die Gewerkschaften gebildet, die von den Bolschewiken unterdrückt wurden. Telegraphischen Nachrichten aus London zufolge, wurde gegen das „Russische Komitee zur Landesverteidigung" in Moskau ein Bombenanschlag verübt, wobei zahlreiche Personen Verletzungen erlitten. Das Komitee zur Landesverteidigung stellt fest, daß die Anarchisten in der letzten Zeit mehrmals Anschläge auf Sowjetorganisationen verübt haben. In der Nacht vom 24. zum 25. Oktober griffen die Bolschewiki das Hauptquartier der Anarchisten an, die, als sie sich umzingelt sahen, das Gebäude in die Luft sprengten.

Frankreich. Die dänische Regierung wandte sich an die französische und englische Regierung mit der Frage, wann der Friedensvertrag in Kraft treten werde. Beide Regierungen antworteten in übereinstimmender Weise, daß der Vertrag vom 27. November Rechtskraft erlangt.

Rumänien. Die rumänische Regierung hat in letzter Zeit 8000 ungarische und deutsche Bürger (Siebenbürger Sachsen) aus Siebenbürgen ausgewiesen und alle übrigen ungarischen Beamten magyarischer und sächsischer Herkunft aufgefordert, das Land im Laufe von 14 Tagen zu verlassen. Die Ausgewiesenen müssen ihr ganzes Vermögen zurücklassen und dürfen nur Kleidung und Wäsche mit sich nehmen.

England. Der Londoner „Daily Chronicle" meldet aus Cork in Irland, daß es dort zwischen Militär und Bürgern zu Straßenkämpfen gekommen ist, die drei Stunden dauerten und bei denen zahlreiche Personen verwundet wurden. Vierzig Verwundete wurden in die Spitäler eingeliefert. a. t.

Für Bibelleser.

23. November:		Offb. 20, 11—15. Matth. 25, 31—46 Joh 11.
24.	„	Offb. 20, 4—6 Joh. 13
25.	„	Luc. 16, 22—26. Ebr. 9, 27. Joh. 14.
26.	„	Joh. 12, 31. 16, 8—11. Joh 15.
27.	„	Joh. 3, 1—10. Luc. 19 41—44. Joh 16.
28.	„	Ps. 89, 15. 103, 6. Joh. 17.
29.	„	Röm. 11, 33 Joh. 18.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Gustav Ewald, Lodz.
Druck: „Lodzer Druckerei" Lodz, Petrikauer Str. 86.

Herren- und Jünglings-Anzüge

aus dem Auslande sind eingetroffen.

Herren-Anzüge
aus gediegem Stoff, beste Verarbeitung 460.—, 550.—, 650.—

Jünglings-Anzüge
in grau schwarz und couleurt billigst.

Weiß-Waren
in großer Auswahl.

Unterröcke mit Stickerei			40.—
Leibchen	20.	15.50	11.50
Schürzen weiß mit Stickerei		20.—	18.—
„ schwarz		55.—	52.—
„ couleurt			21.—
„ blau für Küche			40.—
Reform-Unterröcke mit Leibchen			70.—
Damen-Hemden aus bestem Madapolam	48.—	42.—	31.—
Herren-Nachthemden			58.—
Herren-Oberhemden			65.—
Herren-Unterhosen			49.—

Damen-Garderoben.

Damen-Mäntel letzte Woche	650.—	520.—	485.—
Damen-Blusen aus Wollstoffe	75.—	65.—	55.—
„ Flanell		45.—	42.—
Damen-Röcke aus modernen Stoffen	80.—	70.—	60.—
Plüsch-Mäntel auf Wattelin			1250.—
Knaben-Paletots auf Watte und Pelzkragen			280.—
Herren-Winter-Paletots aus bestem Stoff		550.—	450.—

Schmechel & Rosner,
Petrikauer Straße 100.

Der neue

„Hausfreund"

evang.-luth. Volkskalender

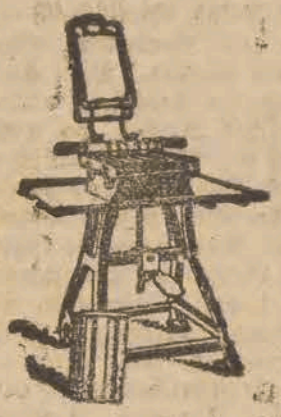
für das Jahr 1920

erscheint im Verlage von Hessen und Manitius. Der mit Recht in allen Kreisen so beliebte Kalender wird in diesem Jahre besonders reichhaltig und gut ausgestattet sein. Bestellungen können schon jetzt an den Herausgeber des „Volksfreund" G. Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17, gerichtet werden. Der Preis ist vorläufig noch nicht festgesetzt, es wird aber dafür Sorge getragen, daß er den vorjährigen nicht erheblich übersteigt.

Für Landwirte

Eine hochlohnende Nebenbeschäftigung

ist die Herstellung von



Dachziegeln,
Hohlblöcken,
Mauersteinen,
Brunnenröhren,
Brückenröhren usw.
aus Sand u. Zement

mit Maschinen und Formen für Handbetrieb

der Maschinenfabrik **Gebrüder Hoffmann in Lodz** Kilinski-Str. Nr. 154.

Die Firma erteilt auf Wunsch kostenlos ausführliche Offerte.
Besuche in der Fabrik sind jederzeit willkommen.